

Der Gesellschafter.

Den 4. März 1851.

Württembergische Chronik.

Der 28. Februar 1694. Herzogliche Verordnung in Betreff der Pietisten.

Der 1. März 1362. Die Untheilbarkeit Württemberg's festgesetzt. Graf Eberhard II. Alleinregent.

Der 2. März 1511. Feierlicher Einzug der Herzogin Sabine von Bayern in Stuttgart zur Vermählung mit Herzog Ulrich.

Bei dem in Herrenberg am 19. Januar ausgebrochenen Brand haben sich nachstehende Personen durch Muth und Thätigkeit ausgezeichnet, und werden deshalb öffentlich belobt: Nachwächter Carl Traub, C. Gottlieb Marquardt, Mehger Carl Fischer, Stadtschultheiß Marz, Friedrich Hengel, die Spritzenmeister G. Böllnagel und G. Zinser von Herrenberg, Caspar Rasel von Kusterdingen.

Lübingen, den 27. Februar. Am letzten Samstag spielten einige Knaben in der Nähe des sogenannten alten Neckars. Plötzlich gewahrten sie in dem Wasser die Hand eines Kindes und sogleich eilte das entschlossenste unter ihnen, der 12jährige Sohn des Buchbinders Bauer in das Wasser und rettete das Kind mit eigener Lebensgefahr von dem Tode des Ertrinkens. — Der Vater des Kindes aber gab dem braven Knaben als Belohnung für seine muthvolle Handlung ein namhaftes Geschenk.

Aus Stuttgart wird gemeldet, daß die Unterhandlungen wegen Uebergang der Post auf den Staat nun glücklich beendet seyen, und daß baldigst der definitive Vertragsabschluss zu erwarten stehe.

Stuttgart. (Zur Warnung für Eltern.) Das liebliche 2½jährige Mädchen eines hiesigen Handwerkers in der Heustroße bekam unvorsichtiger Weise einen Sechser in die Hand und nahm nach Kinderweise solchen in den Mund. Unglücklicherweise schluckte es solchen auch hinunter und war nicht mehr von ihm zu bringen. Sichtlich zehrt das arme Kind von Tag zu Tag ab und nach dem Ausspruch des Arztes ist es unrettbar, weil der Sechser im Magen Grünspan gezogen haben müsse. Man denke sich den Schmerz, nicht nur der unglücklichen Kleinen, sondern auch den — von innerlichen Vorwürfen begleiteten der bekümmerten Eltern.

Stuttgart, 23. Febr. Gestern Samstag Nachmittags 3 Uhr fiel der — im besten Mannesalter, Anfangs der 40er Jahre gestandene — Glasmeister P. Kettenbach auf dem St. Leonhardsplatz drei Stockwerke hoch von einer zusammengebundenen Leiter herab auf die Straße. Er war im Begriff, seine Dachrinne auszuräumen. Er war auf die linke Seite und Hand herabgestürzt, welsch letztere und der Arm, sowie ein paar Rippen gebrochen waren. Nachs 11½ Uhr starb er. Bei vollem Bewußtseyn hatte er sich noch von seiner Frau

versprechen lassen, daß sein in Tübingen Medicin studirender Sohn ihn seciren müsse; gewiß dessen schmerzlichste Sektion in seinem Leben!

Aus Neuenstadt wird gemeldet, daß ein Sturm den Stamm der großen und altberühmten Linde zersplittert habe.

Tages-Neuigkeiten.

Heute ist dem Leser nicht zu verdenken, wenn er gespannt ist zu hören, was in Dresden aus ihm und dem freisenden Deutschland geworden ist. Die Herren haben im Brühlischen Palast vier volle Stunden gestimmt und abgestimmt und Schwarzenberg und Manieffel haben sich dann in den Eisenbahnwagen geworfen und sind heimgereist. Was bringen sie mit? Ganze 14 Tage Frist, um sich auf neue Pläne — zu besinnen. Aus dem deutschen Kaiser ist nichts geworden, aus dem Eintritt von ganz Oestreich in den deutschen Bund auch nichts, nichts aus dem begehrten Antheil Preußens am Borsig in Frankfurt, nichts aus Bayern, das Siz und Stimme in der Centralgewalt erhalten sollte. Alles ist verworfen, sogar der Bundestag; denn weil man einmal im Zuge war, setzten Bayern, Sachsen und Württemberg ihre Proteste durch, daß man nicht ohne Weiteres, wie Preußen wollte, zum Bundestag zurückkehrte, wenn man in 14 Tagen mit dem neuen Deutschland nicht weiter gekommen sey. Die Herren sitzen dann, wenn Oestreich nicht Rath schafft, auf demselben Plage, den die Linke in Frankfurt eingenommen hat, als sie sich über die äußerste Linke hinaussetzte.

Ein Artikel in der „Neuen Preussischen Zeitung“, wonach der König von Württemberg an den Fürsten von Schwarzenberg einen Brief geschrieben habe, in dem er ihm die bittersten Vorwürfe über seine deutsche Politik gemacht, hat nicht geringes Aufsehen erregt. So viel man von Personen erfährt, welche unterrichtet seyn können, soll allerdings ein Brief an den östreichischen Premierminister geschrieben worden seyn, der aber nicht sowohl Vorwürfe, als vielmehr Vorstellungen, und namentlich in Bezug auf die Nothwendigkeit einer Volksvertretung beim deutschen Bunde enthalten soll.

Zum 24. Febr., dem dritten Jahrestag der Revolution, enthält das Frankfurter Journal eine recht gut und schön geschriebene Erinnerung, von der wir wünschen, daß die Nachhaber der Zeit sie ebenso ruhig und unbefangenen würdigten als sie geschrieben ist. An eine Mahnung des Jahres 1848 anknüpfend, die damals vor dem lauten Loben der Revolution ungehört verflungen ist, zeigt sie, wie jetzt die Reaktion, ebenso wie früher die Revolution, ihren Höhepunkt erreicht, ja überschritten habe. Die Urheber der Revolution haben ihre Verblendung schwer gebüßt, jetzt aber nach drei Jahren ist die Verblendung auf Seite der Reaktion.

Ohne Noth und Ziel fortschreitend ist sie tief unter den Gesammtwillen des deutschen Volkes hinabgestiegen, sie hat außer den fanatischen Aristokraten und Hierarchen das gesammte Volk gegen sich. Die Linie, wo die Reaktion der Aristokratie zu ihrem eigenen Heile hätte stehen bleiben können, wo sie sich mit dem Nationalwillen und dem Geiste des Jahrhunderts in ein haltbares Gleichgewicht hätte stellen können, diese Linie ist längst überschritten. — Was Hecker's republikanische Schilderhebung für die Revolution war, das ist für die Reaktion: Kurbessen und Hofslein. Was die Reaktion dort gethan, das hat der Demokratie mehr genützt, als alle ihre eigenen verweifelten Anstrengungen. Sie muß nun vorwärts. Wie eine rollende Lawine rollt sie der Tiefe zu. Wie die Demokratie ihrer Zeit, so beweist die Reaktion jetzt, daß der gefährlichste Zeitpunkt einer politischen Partei der ihres Sieges ist, wo das Verhängniß die Frage stellt: Anhalten oder Ueberstürzen. Schon ist der Anhalt verloren.

Baireuth, 20. Februar. Heute Vormittag hat die Hinrichtung des Mörders Braun von Obersee in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge und besonders Frauen in Baireuth stattgefunden. Der Akt der Hinrichtung selbst hatte etwas Grausenerregendes, da der Scharfrichter in der Hitze sich übereilte und nicht mit dem ersten, wenn auch tödtlichen Streiche den Kopf vom Rumpfe trennte, sondern noch zwei weitere Hiebe mit Blitzesschnelle fuhrte und dann die letzten Fasern durchschnitt. An der Leiche des Verurtheilten wurden von mehreren Professoren der Universität Erlangen, welche mit einigen Medicin-Studenten zu diesem Behufe nach Baireuth gekommen waren, galvanische Wiederbelebungsversuche gemacht, die außerordentlich gelungen ausfielen. Die Lippen bewegten sich, Hände und Füße schlugen und der ganze Athmungsprozess ging wie bei einem wirklich lebenden Menschen vor sich.

Der Verein für Gründung eines evangelischen Kirchenbundes, der auf der letzten Jahresversammlung zu Stuttgart durch 1600 Mitglieder weltlichen und geistlichen Standes vertreten war, hat eine zweite Ansprache an die deutschen Regierungen über die Sonntagsfeier erlassen und die Wege und Mittel angegeben, wie den vielfachen Mißbräuchen gründlich abzuhelfen sey.

Ein Fortschütze aus Schwallungen hat einen Holzfrevler aus Möckers, als er einen Leuerbaum abgehauen hatte, zweimal hintereinander mit Schrotten geschossen, einen Schuß in den Rücken und den zweiten in die Veine, doch ohne ihn zu tödten.

In Berlin theilen sich die Schulknaben in zwei Parteien, Konservative und Demokraten. In der Regel kommt es zu Straßenkämpfen unter ihnen, wobei sie sogar Gebrauch von ihren Messern machen. Ein Knabe, der seinen Gegner durch die Hand stach, wurde in diesen Tagen von dem Einzelrichter zu einer Strafe von 20 Hieben verurtheilt. Der Knabe legte Appelation dagegen ein.

In Berlin standen am 21. Februar wieder drei Frauen wegen überführten Meineids am Pranger.

Rendsburg, 20. Feb. In der Stadt Schleswig werden noch fast täglich Bürger ohne Weiteres inhaftirt; fällt es ihnen bei ihrer Wiederbefreiung ein, darnach zu fragen, weshalb sie eigentlich eingesperrt worden, da riskieren sie, daß ihnen dasselbe aufs Neue

widerfährt. Solches geschieht unter großmächtigem Schuß „altberkömmlicher Rechte.“ — Die Kleinlichkeit der Verfolgungssucht im Schleswig'schen geht aus Unglaubliche. Einem Dienstmädchen, welches deutschgesinnter Herrschaft in Flensburg gedient, mit derselben geflüchtet und nun wieder dahin gereist war, ist polizeilich angezeigt, daß sie nicht dort bleiben dürfe.

Was man nicht für möglich gehalten hätte, erleben wir. Seit dem 30jährigen Krieg war kein Destrreicher im Norden von Deutschland; jetzt, wohin man sieht, überall Destrreichische Soldaten; jedes Landgut und jede Hütte ist von den theuern Gästen besetzt, lauter fremden Reuten, Ungarn, Polen, Italienern. Und sie sind ungenirt und schon ganz wie zu Hause. Das Einquartierungsgeschäft übernehmen sie selbst. Als der Großherzog von Mecklenburg gegen die ungebetenen Gäste protestirte, antwortete der General Legeditsch: und wenn der Großherzog sich selbst an die Grenze stellt, wir kommen doch. Der Kommandant von Lübeck versicherte den Quartiermachern: Es geht nicht, es geht unmöglich! Schau'n's, Herr Kamerad, antwortete ruhig der Destrreicher, es muß geben, der Oberst hats halter befohlen; er klapperte mit dem Säbel, und es ging, die Ungarn besetzten die Thore der freien Stadt. Auch der Wohlweije Senat von Hamburg machte Niene, den Besuch abzulehnen, da zogen die Destrreicher mit klin endem Spiele ein, besetzten alle Wachen, quartirten sich ein und lassen sich trefflich schmecken. Der Senat bezahlt wöchentlich 13,000 Thaler für die Gäste. — Der Landadel in Mecklenburg ist ganz außer sich über die vielen bürgerlichen Offiziere und es werden ganz erbauliche Anekdoten davon erzählt. — Ein hübsches Land, das Schlessien, sagte ein Destrreichischer Hauptmann zur gnädigen Frau. Schlesswig, wollen Sie sagen, erwiderte sie. Schau'n's, bei uns heißt man's halter Schlessien, und dem Kaiser ist's eins, ob er Schlesswig kriegt oder Schlessien oder Schleuvingen da draußen in Hessen, Alles gute Leut.

Wie sind jetzt die Anschuldigungen gegen das hollsteinische Heer vollständig verstummt! Das Heer, dessen Tapferkeit Niemand, dessen Mannszucht Viele bekräftelten, hat die schwerste Probe bestanden. Weder von dem Gefühle der guten Sache, das Jeden bis zum letzten Mann durchdrang, noch von dem Ingrimm, daß Diplomaten ihm die unbeflegten Waffen aus der Hand wanden, was die Dänen nicht vermochten, haben sie sich zu der geringsten Unordnung hinreissen lassen. Auch die Verzweiflung, die unsichere Zukunft, der Tausende aus Deutschland mit ihrer Entlassung entgegengehen, hat sie nicht überwältigt. Das hat selbst Gegner zu Vertheidigern und Lobern umgewandelt. Der Bundeskommissär, Graf Kunsdorf, selbst Soldat, rühmt persönlich und schriftlich in den Berichten nach Wien die seltene, besonnene Haltung des Heeres und des ganzen Landes und rät von jeder härteren Besetzung ab.

Die schlewig'schen Gefangenen haben in Kopenhagen, ehe sie entlassen wurden, ihre rothen Kragen und Aufschläge selber abrennen müssen. Der dänische Oberst Löberz leitete das Geschäft durch eine eindringliche Rede ein. Ruhig! Es ist befohlen worden, daß ihr die rothen Kragen und Aufschläge abrennt. Blaues Tuch, Nabel und Drabt werden euch Nachmittag geliefert. Wenn ihr nicht wollt, Gott straf mich, werde

ich andere Maßregeln ergreifen. Es gibt kein Schleswig-Holstein mehr, keine schleswig-holsteinischen Soldaten. Ihr seyd dänische Soldaten. Ihr murret? Ich lasse, Gott verfluch mich, den zehnten Mann aufhängen. Macht ihr Lärm oder Geschrei, so laß ich feuern! verstanden? Die Nadeln kamen, die dänische Besatzung trat ins Gewehr, zum Feuern fertig, die Kanoniere standen mit brennender Lunte an den Geschützen — und die Kragen und Aufschläge fielen.

Der dänische Generalissimus v. Krogh hat seinen Einzug in Alsenburg gehalten und ist daselbst mit großem Volksjubel empfangen worden. Alsenburg ist bekanntlich die wichtigste Handelsstadt des Herzogthums Schleswigs.

Die brasilianischen Seelenkäufer sollen in Hamburg gute Geschäfte machen. Die Polizei drückt beide Augen zu, nur um viele aus den holsteinischen Diensten Entlassene schnell los zu werden.

In Hamburg wurde ein östreichischer Soldat gefragt, wie ihm die Stadt gefalle? J hat volter mit docht, antwortete er, daß unser Kaiser so viele schöne Städte hat.

Lebende Geschichte zu schreiben, ist nicht mehr verboten, aber gefährlich. Der Geschichtsschreiber müßte denn feuer- und schußfest seyn. Professor Häuffer in Heidelberg ist wegen seiner Geschichte der bairischen Revolution vom Oberst v. Roggenbach auf Vitrolen gefordert worden. Häuffer hat aber besser die Wahrheit aller seiner Behauptungen in einer Schrift gründlich dargeban.

Rußland ist zugeschliffen, und der Schlüssel ist zerbrochen. Seit dem 13. Januar, wo die Russische Zolllinie in Wirksamkeit getreten ist, kann ohne höchste Genehmigung keine Russische Maus mehr heraus, und Rußland kann einmal ausgestorben seyn, ohne daß wirs erfahren.

Man flüstert sich in Rußland einander zu, daß es trotz des scheinbaren Reichthums die neueste Note eine große, finanzielle Krisis bald mitmachen werde. Jeder Leser kennt die fatale Krankheit.

Wie gut ist, daß ihr Bauern nicht mit französischen Karten spielt, denn in Neapel z. B. ist selbst das gefährlich. Ein Bürger, der, als er Trumpy ausspielte, statt mit der Faust auf den Tisch auf den Treffe-König schlug, d. b. auf den Eichelkönig, ward als politisch Verdächtiger mit einer Buße von 2000 Ducati bestraft.

St. Gallen. Als das Dampfschiff Delphin das letzte Mal von Wallenstadt abfuhr, wollte ein armer Handwerksgefelle mit nach Zürich fahren; da er aber zwei Kreuzer zu wenig Geld hatte, nahm ihn der Kapitän nicht mit. Hätte nun der Handwerksgefelle zwei Kreuzer mehr Geld bei sich gehabt, so wäre er in jener unglücklichen Nacht ebenfalls ums Leben gekommen. Von zwei Kreuzern hing also hier ein Menschenleben ab.

Das „Neuigkeitsbureau“ meldet aus Wien: Bei dem letzten Hofballe bemerkte der Kaiser, daß eine Dame von sehr altem Adel einem jungen, glänzend decorirten, aber unadeligen Offizier, auf dessen Aufforderung zum Tanze etwas stolz ablehnend antwortete. Der junge Offizier zog sich verletzt zurück. Da trat der Kaiser, welcher einstweilen ewige Worte in der Erzherzogin Sophie gewechselt hatte, an ihn heran und sagte: „Meine Mutter wünschte gern eine Tour mit Ihnen zu tanzen.“

Man könnte einen Teich mit dem Blut füllen, das

bloß in Siebenbürgen in den letzten Jahren vergossen wurde. Das Kriegrecht und die Willkühr schlachteten um die Wette. Nach der neuesten offiziellen Wiener Zeitung kamen in dem kleinen Siebenbürgen, das nur 2½ Millionen Einwohner hat, an 5000 Menschen gewaltsam um; dabei sind die vielen im Kampf Gefallenen nicht mit gerechnet. Es wurden 478 Männer durch die Standgerichte, 748 auf Befehl der Anführer getödtet, 28 gehängt, 706 erschossen und 2879 sonst gewaltsam todt gemacht, z. B. durch Stockprügel, durch Hunger in Gefängnissen u. s. w.

Strasburg, 22. Febr. Gestern wurde aus der Ill der Leichnam eines jungen Mannes herausgezogen, welcher schon um 6 Uhr auf einer Bank in den Umgebungen sitzend gesehen worden war. Seine am Ufer gefundenen Kleider haben zu erkennen gegeben, daß der junge Mann der Baron v. Berlepsch aus Frankfurt a. M. war. Man fand dabei einen aus Frankfurt datirten Paß, eine quittirte Note über seinen Aufenthalt im Pariser Hof und 15,000 Fr. in Gold u. Wechselln, ferner einen Brief seines Intendanten, worin ihm die befriedigendsten Nachrichten über seine Güter und seine Pferde gegeben werden.

Paris, den 26. Februar. Neuerdings wird wieder sehr viel von einer Heirath Ludwig Bonapartes mit der ältesten Tochter (Fräulein Munoz) der Königin Christine von Spanien, welche ausgezeichnet schön seyn soll, gesprochen. Außer ihrer Mitgift soll dieselbe eine jährliche Rente von 300,000 Franken erhalten. Hr. v. Grimaldi, der Hauptagent der Königin Christine, welcher formwährend Beziehungen mit dem Elysee hat, ist nach Madrid abgereist.

Dieser Tage wurde aus einer Glaswaarenhandlung in Paris zur Industrie-Ausstellung nach London ein aus Krystall geschnittener Gegenstand abgesendet, welcher in dem Glaspalaste der Weltstadt gewiß unerhörtes Aufsehen machen wird. Es ist ganz einfach eine Caraffe, aber von tadelloser Reinheit und der reizendsten Form. Es ist eine Wasserflasche; diese ist aber so groß, daß drei erwachsene Personen auf drei Stühlen vor einem Tisch von ganz gewöhnlicher Größe bequem eine Mahlzeit im Innern der Flasche verzehren können. Man steigt binab und hinauf zu diesem wunderbaren Krystall-Speisefesal mittelst einer Doppelleiter. Die Höhe dieser Flasche beträgt vom Boden bis zum Halse 3 Metres, die Weite bis zum Bauch der Flasche 9 Metres (1 Metree = 3 Schuh.) Der Stöpsel wiegt 18 Kilogramme, die ganze Flasche 617 Kilogramme. Sie faßt 8 Hektolitres und 57 Litres Flüssigkeit. Niemals now, in keiner Zeit, ist ein ähnliches Gefäß von dieser Größe geblasen worden. Der Engländer wird große Augen machen, wenn er dieses Wunderwerk sieht, und London wird von jenen drei Dinzirenden ein ganzes Lamm im Innern der Flasche verzehren sehen. Ein anderes merkwürdiges Phänomen, welches vielleicht die Engländer weniger interessieren dürfte, besteht darin, daß sich die Sprache und der Gesang im Innern der Flasche wunderbar ausnimmt. Die Wirkung wird durch die Akustik, wie die Physiker erklären, hervorgebracht.

Die neuesten Nachrichten aus London über Paris melden die Bildung eines Toryministeriums mit Lord Stanley an der Spitze und die Auflösung des Hauses der Gemeinen.

In England hat man wiederholt und mit dem besten Erfolg Versuche gemacht, den Flach in Baumwolle umzuwandeln. Man hat denselben auf Baumwollmaschinen versponnen und zwar bis Nr. 20 und auch die Färbung des Stoffs ergab sehr befriedigende Resultate. Hoffentlich ist dadurch den armen Webern und Spinnern in Deutschland eine neue und ergiebige Erwerbsquelle aufgethan.

Wenn Justus Liebig's Behauptung, daß man den Kulturzustand eines Volks nach seinem Seifenverbrauch bemessen kann, richtig ist, dann stehen die Engländer in der That auf der höchsten Stufe der Bildung unter allen Nationen. Großbritannien und Irland haben im Laufe des letzten Jahrs nicht weniger als 1,634,919 1/2 Centner Seife verbraucht. In Irland aber treffen auf jeden Einwohner durchschnittlich vier, in England sieben Pfund Seife.

Das Abenteuer der Neujahrsnacht.

(Fortsetzung.)

Ein Schwarm Bedienten, begleitet von einigen Finanzsekretären, stürzte aus dem Palaste hervor und jagten umher, den Kaiser zu suchen. Plötzlich riefen Einige laut: Wir haben ihn! Die Andern eilten dem Rufe nach. Wirklich hatten sie den Nachtwächter des Reviers gefunden, der in großer Unschuld auf dem Wege seines Berufs dahin trabte. Er ward umringt, übermannt und, wie sehr er sich auch sträubte, wegen seiner sarkastischen Einfälle auf die Hauptwache geschleppt.

Der wachhabende Offizier schüttelte verwundert den Kopf und sagte: Man hat mir schon einen Nachtwächter zugeführt, der durch Verse, die er auf die Mädchen der Residenz abgerufen, eine fatale Schlägerei zwischen Offizieren und Bürgerlichen verursacht hat.

Der neu eingebrachte Gefangene wollte durchaus nichts gestehen, und lärmte gewaltig, daß ein Hause junger Leute, die wahrscheinlich zu viel getrunken haben möchten, ihn in der Ausübung seines ihm anvertrauten Amtes gestört hätten. Einer der Finanzsekretäre sagte ihm aber den ganzen Vers vor, der den gerechten Zorn der Frau Ministerin und aller ihrer Gäste erregt hatte. Sämmtliche Soldaten brachen in ein erschütterndes Lachen aus. Der ehrliche Nachtwächter aber schwor mit Thränen, ihn sei so etwas nie in den Sinn gestiegen.

Während man noch mit diesem Verhör beschäftigt war, der Nachtwächter seine Unschuld behauptete, die jungen Herren für alle Folgen ihres Betragens verantwortlich machte und die Finanzsekretäre in der That schon anfangen, zweifelhaft zu werden, ob sie auch den rechten Mann ergriffen hätten, rief die Schildwache draußen: Wacht heraus ins Gewehr!

Die Soldaten sprangen davon. Die Finanzsekretäre fuhren fort, den Nachtwächter mit Fragen zu bestürmen. Indem trat der Feldmarschall in die Wachtstube, begleitet vom wachhabenden Hauptmann.

Lassen sie mir den Kerl da krumm schließen! rief der Feldmarschall, und zeigte mit der Hand hinter sich. Zwei Offiziere traten herein, die einen entwaffneten Nachtwächter bei den Armen führten.

Sind denn die Nachtwächter alle toll geworden? rief der wachhabende Hauptmann ganz erstaunt aus.

Ich will dem Bösewicht morgen seine infamen Verse bezahlen! schrie der Feldmarschall.

Ihre Excellenz, versetzte der neugefangene Wächter zitternd und bebend, ich habe, weiß der Himmel, keine Verse gemacht, in meinem ganzen Leben keinen Vers!

Schweig, Schurke! brüllte mit entsetzlicher Stimme der Feldmarschall: Du sollst mir auf die Festung oder an den Galgen. Und widersprichst du mit einem Muck noch, so haue ich dich auf der Stelle in Krautstücken!

Der wachhabende Hauptmann bemerkte dem Marschall in aller Ehrerbietigkeit: es müsse eine poetische Epidemie unter den Nachtwächtern in der Stadt ausgebrochen seyn; denn er habe nun schon drei dieser Patrone in einer Viertelstunde zu hüten bekommen.

Meine Herren, sagte der Feldmarschall zu den ihn begleitenden Offizieren, da der Kerl schlechterdings nicht eingestehen will, daß er den Vers gesungen habe, so besinnen Sie sich auf das Pasquill, ehe Sie es vergessen. Schreiben Sie es auf. Morgen wollen wir ihn schon zum Geständniß bringen. Jetzt will ich keine Zeit verlieren, und auf den Ball. Wer weiß es noch?

Die Offiziere besannen sich. Einer half dem andern nach. Der Wachhabende schrieb, und da kam Folgendes heraus:

Der Federbusch auf leerem Kopf,
Im Nacken einen heißen Zopf,
Den Bauch zurück, die Brust herans,
Das macht des Heeres Stärke aus.
Man wird bei Tanz und Weigenschall
Bei Kus und Spiele Feldmarschall.

Willst du läugnen, Schurke? fuhr der Feldmarschall den erschrockenen Nachtwächter mit erneuter Wuth an: Willst du läugnen, daß du das gesungen hast, als ich aus der Thür meines Hauses trat?

Mag es gesungen haben, wer will, ich weiß nichts davon! antwortete der Nachtwächter.

Warum liefst du denn davon, als du mich vortreten sahst! fragte der Marschall weiter.

Ich bin nicht gelaufen.
Was? riefen die beiden Offiziere: Du nicht gelaufen? Warst du nicht außer Odem, als wir dich am Mark hier endlich einholten?

Ja, ich war vor Schrecken außer mir, daß mich die Herren so gewalthätig überfielen. Es liegt mir noch jetzt in allen Gliedern.

Schließen Sie den hartnäckigen Hund krumm! rief der Marschall dem Wachhabenden zu: Er hat bis morgen Zeit genug, sich zu besinnen. Mit diesen Worten eilte der Marschall hinweg.

Der Lärm auf den Gassen und die Spottgedichte der Nachtwächter hatten die ganze Polizei in Bewegung gesetzt. Noch in derselben Viertelstunde wurden zwei andere Nachtwächter, freilich nicht die rechten, ergriffen und zur Hauptwache geführt. Der eine sollte auf den Minister der auswärtigen Angelegenheiten ein schmähdliches Lied gesungen haben, des Inhalts: der Minister wäre nirgends auswärtiger, als in seinem Departement. Der Andere war beschuldigt, vor dem bischöflichen Palaste gesungen zu haben: es fehle den Kirchenlichtern nicht an Talg, aber sie verbreiteten im Lande mehr dicken Qualm und Rauch, als Heiligkeit. (Forts. folgt.)

Frankfurter Gold- und Silber-Kurs vom 1. März.
Neue Louisd'or . . . 11 fl. 3 fr. Holl. 10 Gulden-Stücke 9 fl. 42 fr.
Friedrichsd'or . . . 9 fl. 57 fr. Engl. Souverains . . . 11 fl. 47 fr.
Dufaten . . . 5 fl. 33 fr. Landthaler . . . 2 fl. 42 fr.
Würtemberg. Dufaten 5 fl. 45 fr. Preussische Thaler . . . 1 fl. 45 fr.
Zwanzig-anfen-Stücke 9 fl. 24 fr. Süssfränkenthaler . . . 2 fl. 21 fr.

Wärter
Fener
Der bi
bergischen
schaft, He
auf sein
Dankesbe
geleistete
dagegen
bestellt.
Dieses
öffentliche
der Unter
Anträge
nehmen u
vaterländ
es wird
amisange
psoblen.
Den 2
Nächste
Mitt
lung eine
wobei in
Mann
wer
fr
lo
u
schir
te
te
schir
Eise
Geh
dau
Ein
Mu
etw
Rog
rath
G u
Wegen
ich mich
bieten.

